

Thesenpapier

Warum wir – die in der Fachschaft organisierten Studierenden am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau – dem Szenario eines Wintersemesters ohne Präsenzlehre äußerst kritisch entgegensehen:

1. Ein Studium in Freiburg ist persönlich.

Wir haben uns für ein Präsenzstudium entschieden. Und damit dafür, uns gegenseitig, Studierende wie Dozierende, persönlich zu begegnen und auszutauschen. Dafür, im wissenschaftlichen und akademischen Kontext Kontakte aufzubauen, die über fachliche Angelegenheiten hinausgehen und sich ständig weiterentwickeln. Dieses Persönliche, das wir so sehr schätzen, erfordert Präsenz. Zwischenmenschlicher Kontakt, Sympathie, zufälliger Austausch oder Emotionalität können nicht ohne Verluste ins Digitale übertragen werden. Gerade diese persönlichen Komponenten machen gemeinsames Arbeiten nicht nur angenehm, sondern überhaupt erst produktiv.

2. Ein digitaler Start ins Studium ist schwierig.

Für Personen, die das Studium zum Wintersemester aufnehmen, ist die Orientierungsphase an der Universität in großem Maße über persönliche Kontakte und Vernetzung zu meistern. Für erfahrene Studierende ist Onlinelehre leichter zu bewältigen als für Erstsemester-Studierende ohne Erfahrungen mit den universitären Lernplattformen und technischen Systemen. Ein komplett digitales Semester könnte Studieninteressierte davon abhalten, überhaupt mit einem Studium zu beginnen. Darüber hinaus wäre es ungemein schwieriger, einen Austausch zwischen Erstsemester-Studierenden und Studierenden aus höheren Semestern zu organisieren. Auch deshalb sehen wir gewichtige Gründe für die Vermutung, dass es in einem digitalen Semester zu Frustrationen und vermehrten Studienabbrüchen noch vor Beendigung des ersten Semesters kommen könnte.



fachschaft
**kulturanthropologie
und
europäische ethnologie**
freiburg

am Institut für
Kulturanthropologie und
Europäische Ethnologie

der Albert-Ludwigs-
Universität Freiburg im
Breisgau

Maximilianstraße 15
79100 Freiburg im Breisgau

fachschaft@kaee.uni-freiburg.de

www.kaee.uni-freiburg.de

Freiburg im Breisgau,
den 13. Juli 2020

3. Ein geisteswissenschaftliches Studium basiert auf präsentem Austausch.

„In geisteswissenschaftlichen Seminaren sitzen normalerweise etwa 20 Menschen zusammen. Man diskutiert. Man kann schnell reagieren, auch auf Ungesagtes, man kann aufeinander achten, sich vergleichen, einen Sinn für Situationen ausbilden. Jedes Bewerbungsgespräch, jede Präsentation, jede Vermittlung, all das, was Geisteswissenschaftler normalerweise tun, fordert Übung im Mitdenken, im Reagieren, im Formulieren der eigenen Argumente, fordert einen Sinn für die Argumente der anderen. Man übt. Alle die, die später Arbeit finden sollen, brauchen Übung im Zuhören, Reden, Diskutieren. Man übt Toleranz, Einfühlung und Offenheit am besten mit echten Menschen“, argumentiert die Freiburger Kunsthistorikerin Prof. Dr. Angeli Janhsen in der Badischen Zeitung vom 28.06.2020.¹

Diese Argumente sind nicht von der Hand zu weisen! Gerade in unserem eigenen Fach, der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie, finden Lehrveranstaltung vornehmlich in Form von Seminaren statt. Diese bauen grundlegend auf dem Austausch zwischen Dozierenden und Studierenden sowie den Studierenden untereinander auf; man lernt voneinander. Ein Seminar ist am produktivsten, sobald sich alle aktiv einbringen. Diese Form der Lehrveranstaltung lässt sich nicht in gleichem Maße von der Präsenzlehre in die digitale Lehre übertragen wie beispielsweise eine Vorlesung, in der Inhalte überwiegend frontal – von der Lehrperson – vermittelt werden. Online-Seminare sind unseres Erachtens nicht in der Lage, ausreichende Bedingungen für eine ertragreiche Diskussion zu schaffen, geschweige denn bilden sie Grundvoraussetzungen für andere interaktive Lehr- und Lernmethoden. Für die Sicherung der Qualität unserer Lehrveranstaltungen halten wir die Präsenzlehre daher für unerlässlich.

4. Präsenzlehre und digitale Lehre können kombiniert werden.

Die Anwendung digitaler Lehre muss parallele Präsenzveranstaltungen nicht ausschließen. Im Gegenteil: Die beiden Formen können kombiniert werden. Wir erkennen die Argumente zur Durchführung von Lehrveranstaltungen mit hohen Teilnehmendenzahlen und geringer Interaktion (v. a. Vorlesungen) in

¹ Siehe <https://www.badische-zeitung.de/ein-plaedoyer-fuer-die-praesenzlehre--186932456.html>.

digitaler Form an. Außerdem muss beachtet werden, dass eine digitale Teilnahme für Einzelpersonen möglich sein muss, die das Risiko einer Teilnahme in Präsenz nicht tragen können oder wollen. Entsprechende technische Lösungen zur Kombination der Lehrformen müssen auf den Weg gebracht werden – wozu auch gehört, dass IT- und infrastrukturelle Voraussetzungen geschaffen werden.

5. Die Teilnahme aller muss gewährleistet sein.

Studierende mit technischen Problemen und Hindernissen, beispielsweise einer schlechten Internetverbindung, ohne eigenen Computer, ohne stillen Arbeitsplatz, ohne funktionierende Webcam oder ohne die neueste Technik dürfen nicht zurückbleiben. Wir erleben immer wieder, dass Lehrveranstaltungen durch technische Probleme gestört werden oder gar nicht stattfinden können. Eine Fortsetzung der digitalen Lehre unter diesen Bedingungen würde die Qualität unseres Studiums nachhaltig beeinträchtigen. Deshalb muss ein Konzept erarbeitet werden, wie Lehre im kommenden Semester die Teilnahme aller gewährleisten kann.

6. Networking ist nichts Digitales.

Der Wert eines Studiums liegt nicht allein in der Vermittlung von Studieninhalten, sondern in großen Teilen auch in dem Austausch mit anderen Studierenden, die unterschiedliche Ansichten, Erfahrungen, Kompetenzen und Wissensschätze mit- und einbringen. Für die persönliche Weiterentwicklung und den Erfolg im Berufsleben sind auch und gerade diese „soft skills“ essenziell. Diese konnten wir im Studium bisher durch den präsenten inhaltlichen Austausch erwerben. Dies ist digital zwar nicht unmöglich, aber deutlich erschwert, insbesondere in Kursen, in denen sich teilnehmende Studierende nicht bereits gegenseitig kennen. Das Studium findet in großen Teilen durch den kommunikativen und persönlichen Austausch statt – das hebt die Lehre an der Universität Freiburg von Fernstudium-Angeboten dezidiert ab.

7. Studierende brauchen persönliche soziale Interaktion.

Für viele Studierende ist der universitäre Kontext neben dem inhaltlichen Austausch der Hauptbestandteil ihrer sozialen Interaktion. Präsenzveranstaltungen ermöglichen auch das Knüpfen von neuen Kontakten und bieten den physischen Raum für persönliche Gespräche und Interaktionen. Oft bieten sie Studierenden eine zusätzliche Kontaktmöglichkeit zu Personen, die sonst nicht gegeben wäre – beispielsweise der direkte Kontakt zu Dozierenden oder Studierenden anderer Fächer. Ein langfristiger Verzicht auf all diese sozialen Kontakte kann psychische Belastungen darstellen, die den ohnehin bestehenden Stress in der Zeit der Corona-Pandemie weiter verstärkt und tiefgreifende Folgen haben könnte.

8. Geschäfte, Schulen, Gastronomie – bitte auch die Universitäten öffnen!

Mit entsprechenden Vorkehrungen werden in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen wieder Zusammenkünfte zugelassen. Und auch im universitären Kontext sind in vielen kleineren Veranstaltungen Sicherheitsabstände und Hygienevorschriften leicht umsetz- und einhaltbar. In Fächern wie unserem, der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie, aber auch in vielen anderen Studiengängen, gibt es Kurse mit weniger als 20 Teilnehmenden, die in einem Seminarraum mit Mindestabständen, gegebenenfalls auch mit Mund-Nase-Schutz, ausreichend Platz finden. Auch die Mechanismen zur Rückverfolgung und Information infizierter Betroffener bei auftretenden Corona-Fällen funktioniert im Seminarkontext hervorragend, da alle Anwesenden den Lehrenden bekannt sind und umgehend kontaktiert werden können. All diese Faktoren machen uns sicher: Eine Zulassung solcher kleiner Veranstaltungen im universitären Bereich ist durchaus verantwortungsvoll und angebracht.

9. Präsenzlehre wirkt!

Für zahlreiche Gründe, weshalb die Präsenzlehre vorsichtig, schrittweise und verantwortungsvoll wieder aufgenommen werden sollte, verweisen wir

■ auf die Stellungnahme zur Verteidigung der Präsenzlehre. Hierin wird argumentiert, warum Präsenzlehre von Grundlegender Bedeutung für die Universität ist: Sie ist Ort der Begegnung, die Raum bietet für eine universitäre Gemeinschaft, die auf einem vertrauensvollen und kritischen Austausch beruht. All dies, so argumentieren die Verfasser*innen, könne nicht verlustfrei in virtuelle Formate übertragen werden.

Die Stellungnahme wurde von über 5700 Personen unterzeichnet, darunter viele Hochschullehrende: <https://www.praesenzlehre.com/>

Die Universität beruht auf präsentem Austausch.

Digitale Formate können die Präsenzlehre unterstützen – sie allerdings nicht voll ersetzen.

Deshalb fordern wir, als Studierende der Universität Freiburg:

Kein weiteres digitales Semester!

Wir wünschen uns die verantwortungsvolle Rückführung zur Präsenzlehre und sinnvolle Einbindung digitaler Lehre.

Wir möchten in diesen Prozess einbezogen werden und mitwirken – denn nur gemeinsam machen wir aus, wofür wir stehen:

Unsere Universität.